

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Sonnabend, den 9. Februar 1828.

18

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen viertel, um 6 fl., halbj. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., da in ohne Kupfer viertel, um 3 fl., 45 kr., halbj. um 7 fl., 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. C. M., bey N. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl., 12 kr. halbj. und 26 fl., 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Des Kaisers Bild.

Im hohen, alten Saale mit Locken silberweiß
Da saß der alte Kaunis, der hohe Ehrengreis;
Des Tages letzte Flammen, die glühten düster aus,
Still saß er da und schaute in's Abendroth hinaus.

Wohl mochten all' die Tage, die er mit angesehen,
Die frohen und die trüben, an ihm vorüber gehn,
Man sah's an seinem Auge, im stillerglühten Blick —
Er dachte ernsten Sinnes in alte Zeit zurück.

Da trat mit tiefem Gruße der Maler schüchtern ein:
„Den neugewählten Kaiser, den soll ich conterseyn;
„Ich mal' ihn wohl in Seide mit Edelstein und Gold,
„So wie den alten Kaiser, den hehren Leopold?“

Da hebt der Fürst sich hastig, ein überirdisch Glühn
Blickt aus dem großen Auge gar jugendlich und Kühn,
Tief schaut er in die Zukunft mit ahnungsvollem Blick, —
Enthüllt ist ihm die Ferne, der Nebel sank zurück.

„Laß dießmal all' das Prunken, den stolzen, span'schen Glanz,
„Magst ihn im Stahlkleid malen den jungen Kaiser Franz!
„Statt weichem, sammtnem Wammse Kleid' ihm den Panzer an,
„Es kommen schwere Zeiten, da ziert nur Stahl den Mann!“

„Und an die Seite gürt' ihm des alten Habsburgs Schwert,
„Wohl wird sein kräftig Wirken des hohen Ahnen werth;
„Nicht wird er friedlich hausen im stillbeglückten Land,
„Sh' er das Schwert nicht führte gar blutig in der Hand.“ —

„Doch drüber mögst du malen das hellste Himmelblau,
 „Das Recht siegt und die Wahrheit, es flieht das Wettergrau;
 „Mögst leuchtend drüber malen ein golden Morgenroth,
 „Der schönste Tag wird strahlen, verklärt aus Kampf und Tod!“ —

Wohl hat er wahr gesprochen, 's war eine schwere Zeit,
 Die Feuerzeichen glühten im Lande weit und breit;
 Doch Wonne uns! schon leuchtet der stille Morgenglanz,
 Er hat den Kampf bestanden, hoch lebe Kaiser Franz!

Ad. v. Eschabuschnigg.

Mittheilungen für Gartenfreunde.

Wie groß die Veränderungen sind, welche die Garten-Cultur in der letzten Periode, und zwar am auffallendsten seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts erfahren, wie sehr der nun herrschende Geschmack, sowohl in der Auswahl als in der Vertheilung und Anordnung der Pflanzen, durch Rückkehr zur Natur und ihrer Nachbildung, von dem altherkömmlichen abweiche, wird durch jede, auch nur flüchtige, Vergleichung der vorzüglicheren neu angelegten Gärten, mit jenen Anlagen ersichtlich, die einst ausschließlich die Bewunderung der Kenner und Nichtkenner auf sich zogen. Wenn vormals die Bäume und Gesträuche der heimischen Erde, durch Künstley in die streng stereometrischen Formen der Architektur gezwungen, einen gleichsam gemauerten Lusthain bilden mußten, und aus dem reichen Blumenschmucke der Erde nur die Tulpen, Hyacinthen, Ranunkeln und Anemonen, nebst einigen wenigen Rosen, mit ängstlicher symmetrischer Ordnung in die entsprechenden Beete ausgetheilt, den ganzen Prunk der Gartenflur vollendeten, so zeigen sich dagegen jetzt, in zierlichen, mit ästhetischer Umsicht angebrachten Gruppen, unter einheimischen Bäumen und Stauden auch, in überraschender Mannigfaltigkeit, vielerley Fremdlinge aus den majestätischen Urwäldern Amerika's, so wie aus den wenig bekannten japanischen Cylanden des fernsten Ostens. Rosen in allen Graden der Füllung, durch alle Nüancen des Roths bis zur blendenden Weiße des Schnees, mexikanische Dahlien (Georginen), ausgezeichnet durch Wuchs und ungewöhnliche Blüthenpracht, China's baumartige Paeonien, so wie Blumen aus Sibirien und Chili, zieren nunmehr, natürlich gruppiert, das Gefilde.

Indem auf solche Weise die höhere Gartenkunst, durch die zahlreichen Mittel unterstützt, welche ihr der lebhafteste Verkehr aller Zonen an die Hand gab, anmuthigere und reichere Gewächsparthien im Freyen anzulegen lehrte, mußten bey so mächtigen Fortschritten nothwendig auch die Gewächshäuser, in ihrer Structur und ihrem Inhalte, manche vortheilhafte Veränderung erfahren. Herrliche Chrysanthemen, aus Indiens höheren Landstrecken, müssen in wunderbarem Form- und Farbenspiel, zur blumenärmsten Zeit, den Schmuck des Hauses bilden. Camellien, lange nur als botanische Seltenheit geachtet, prangen im feurigen Roth wie im glänzenden Weiß, bald Ranunkeln, bald Rosen ähnlich, an der Stelle, wo ehemals Ochsenzungen (Echien), Cisten-

röschen und Lavendelarten die Aufgabe hatten, mit ihrer ärmlichen Zierde das Auge zu erfreuen. Verschwunden beynahе sind die minder geschmückten Stammarten (Species) der Kranichschnäbel (Pelargonien) und üppige Spielarten (Hybridtaeten), größer in Blüten und ungleich schöner in Farbe und Zeichnung, nehmen den Raum ihrer unbekannt gewordenen Urspecies ein. Rhododendren, Azaleen, Amarylliden, so wie die den Tropen entsprossenen Hedychien, Neuhollands meist schon durch die Blattform ausgezeichnete Pflanzengeschlechter, und höchst merkwürdige Malven- und Lippenblüthen erfüllen das Gebäude.

Aber eben diese durch fortwährende neue Entdeckungen immer reichhaltiger werdende Mannigfaltigkeit des Gartenschazes führt nothwendig zu abermaligen Neuerungen, die sich auch, und vorzüglich durch die Auswahl und Zusammenstellung der cultivirten Vegetabilien kund geben. Weil es unmöglich ist Alles zu vereinigen, sucht man wenigstens diese oder jene Sammlung so vollkommen als thunlich zusammen zu setzen, diese oder jene Gattung, diese oder jene Gruppe vorzüglich zu hegen, und so entstehen denn jene Collectionen von Fettpflanzen, Pelargonien, neuholländischen Gewächsen, Camellien und Rosen ic., von welchen wir sowohl in Wien, als in der Umgegend ausgezeichnete Beyspiele aufzuweisen haben.

Unter den, nach solchen Ansichten geordneten Gewächsgruppierungen, die einer besonderen und ausführlicheren Schilderung sich würdig zeigen, dürfte wohl jene einen vorzüglichen Rang behaupten, welche in einem der, durch die Munificenz Sr. kaiserl. königl. Majestät mit den seltensten und auserlesensten Pflanzen reichlich dotirten Gewächshäuser des holländischen Hofgartens in Schönbrunn, unter hohem Einfluß der auf das umsichtigste und kräftigste unterstützenden Oberleitung, nach der Idee des Hrn. Hofgarten-Directors Bredermeyer und thätiger Beywirkung des, mit der Cultur der Gewächshäuser besonders beauftragten Hofgärtners Schott, neuerlich entstanden ist, in welcher Collection lauter Parasiten-Gewächse aus allen Welttheilen, und von den mannigfaltigsten Formen, mit Rücksicht auf alle Verhältnisse ihres Wachstums und ihrer sonstigen Eigenthümlichkeiten, in ein Ganzes zusammengestellt sind, wie es bisher in solcher Naturnachbildung und Gruppierung noch nicht gesehen worden ist.

Gleichwie in den Urwäldern des tropischen Himmels, wo die Natur in stillstandsloser Wirksamkeit die Zersezung und Erzeugung vegetabilischer Organismen vollbringt, unter den mächtigen grünenden, auch umgestürzte und morsche Riesenstämme sich finden, die theils vielfältig von andern Gewächsen umschlungen werden, theils die Dammerde für junge hochausschießende Stämme und ausgebreitete Kräuter bilden, woraus dann, in Höhe und Tiefe, ein höchst gedrängtes und verworrenes Dickicht sich gestaltet; eben so zeigen sich uns hier in dem Gewächshause über bemoostes Gestein aufklimmende Pflanzen, mannigfaltig verflochten, die emporragenden Bäume überziehend, und schnurähnliche Wurzeln dem Grunde zusendend, während andere niedriger wachsende oder dahinkriechende Arten den freygegebenen Raum einnehmen. Farrenkräuter, Knabenkräuter (Orchideen) und den Aronswurzeln verwandte Gewächse (Aroideen) sind es vornehmlich, welche zu diesem nach Möglichkeit naturgetreuen Bilde gesellig sich vereinigen.

Weit entgegen strecken sich uns gleich beym Eintritte die pergamentartigen, großen und pfeilgestalteten Blätter des *Caladium speciosum*, indefs der dicke, beynah aufrecht stehende Stamm von herabhängenden Zweigen des, durch seine Blattform ausgezeichneten *Caladium panduraefolium* umrankt wird. Beyde Arten in Brasilien geboren, einigen sich hier dem aus Caraccas stammenden *Caladium lacorum*, so wie der, Westindien vorzüglich angehörenden *Calla Dracontium*. Ihnen zur Seite steigt, so hoch ihm der Raum gestattet, das dem bogenführenden Coroado so nützliche *Caladium Imbé*, dessen Wurzelrinde dem brasilischen Wilden zu den Befestigungsbändern seiner Pfeilspitzen dienet. *Caladium tripartitum*, *auritum* und *grandifolium*, in Süd-Amerika heimisch, gedeihen hier wie im Vaterlande, mit üppigem Laube die Stämme umkränzend, aus denen sie ihre Nahrung ziehen. Zwischen diesen hindurch, zum Theil auch weiter nach vorne hin, gewahrt man *Pothos*- und *Arum*-Arten niedrigeren Wuchses, hin und wieder mit *Farren* und *Orchideen* gemengt, während China's kriechende Feige (*Ficus stipulata*) mit ihren weithinreichenden Verästelungen durch alle Zwischenräume sich hindurch zieht.

Ausgezeichnet aber vor Allem, durch Wuchs und zweyfachgeschlitzte Blätter, prangt in Mitten des Ganzen das in Europa's Gärten nur einmal vorhandene *Caladium bipinnatifidum*. Astlos und senkrecht nach Palmenart, steigt es aus dem üppigen Boden an den Ufern des Macahé empor, und kleine Gruppen dieses Bäumchens, über den frischgrünenden Rasen zerstreut, schmücken den Vordergrund jener wunderherrlichen Landschaft.

An dieses Schaustück der westlichen Tropen-Vegetation schließt sich zur Rechten, mit schirmartig ausgebreiteten Blättchen, *Pothos digitatus*. Obschon länger bekannt, erweckt diese Pflanze dennoch durch jene Blattbildung Interesse, welche den amerikanischen *Pothos*-Arten eigenthümlich, und bey dieser Species am vollständigsten ausgedrückt ist. Aber ungleich mehr erfreut das Kennerauge ein seitwärts lang und graugrün sich hervorstreckendes Exemplar von *Pothos glaucus*, welches lebend aus Brasilien herübergebracht, den größten botanischen Seltenheiten beygezählt werden darf.

Ganz am Ende der Gruppe erblickt man sodann die, durch ihr hochgeschätztes Aroma vielbekannte Vanille. Indem sie dicht an den nährenden Stamm sich anschmiegt, erklimmt sie, ringsum Ranken entsendend, die Höhe. *Caladium Seguiné*, ob seines giftigen ähnden Saftes dem Schierling verglichen, und doch in Westindien zur Läuterung des Zuckersaftes benützt, so wie *Clusia flava* harzliefernd für Heilkunst und Schiffbau, breiten reichbegabt ihr verschiedenartiges Laub umher.

Außer diesen erwähnten, vereinigen sich aber noch zahlreiche und seltene Arten des Auslandes zur Hebung des Ganzen, von denen jedoch nur *Besleria serrulata*, *Caladium eximium*, *nervosum*, *arisarifolium* und *lacinosum*, *Pothos longifolius*, *undatus*, *indecorus*, *affinis*, *oblongifolius* und *leptostachys*; *Calla integrifolia* und *lancifolia*; *Cyrtopodium Woodfordii*; *Xylobium squaleus*; *Aërobion maculatum* und *Polypodium longifolium*, und *latipes*, welche alle durch Wuchs und Blattform auffallend ausgezeichnet sind, angeführt werden sollen.

Wenn auch dieser Sammlung die, den andern oft nur allein Werth gebende, Blüthenpracht fehlet, so ersetzt sie diesen Mangel durch seltsam wun-

derbare Blatt- und Blumengestaltung, aber ihr vorzüglichster Werth ist darin zu suchen, daß durch ihr Bestehen uns angedeutet wird, welcher bedeutenden Fortschritte die Gewächs- und Garten-Cultur noch fähig ist. Verwandte Pflanzen, welchen gleiches Fortkommen, gleichartige Ernährungsweise eigen ist, werden hier, wo uns der feuchte, üppig bewachsene Wald des südlichen Amerika's möglichst anschaulich gemacht wird, naturgemäß gepflegt. Hier können die verschiedenen Arten ganz wie im Vaterlande gebildet erscheinen, es sind nicht verkrüppelte, kümmerlich erhaltene Exemplare, an denen bloß die Seltenheit zu achten, sondern vollkommene Muster der Pflanzen-Species, so schön sie nur der heimische Boden erzeugt.

Zu welchen Hoffnungen werden wir nicht berechtigt, wenn diese, eine treue Naturnachbildung bezweckende Cultur weitere Nachahmung findet, und auf das Ganze einer größeren Gartenanlage angewendet wird? Wie imposant muß nicht der Anblick eines Gefildes seyn, auf welchem das für uns erreichbare Ausgezeichnete und Schöne der fernsten Himmelsstriche, wenigstens in der Anpflanzung und naturgemäßen Gruppierung der dort heimischen Gewächse, eine lebendige Darstellung fände? Dieß würde eine neue Art (Nachbildung der erotischen Pflanzenwelt) der landschaftlichen Gartenkunst begründen, in welcher die Belehrung und Ergöhung kräftiger sich vereinte, als alle Zeichnungen, Gemälde und Schilderungen zu leisten im Stande sind.

C h a r a d e .

(Zweysylbig.)

Die Erste.

Kennst du den Trank, der uns in jeden Becher
Die herben Tropfen seiner Prüfung mischt?
Kennst du den Sturm, der, unsrer Freuden Rächer,
Den Blütenstaub von unsern Rosen wischt?
Kennst du die Schlange, die bald schlau verborgen
An unsrer Jugend Blumenstücke zehrt;
Bald offenbar der Stirne lichten Morgen
In falben Siechthums kalte Nacht verkehrt?

Die Zweyte.

Doch kennst du auch der Freyheit kühnen Sprossen,
Der gegen diesen Dämon siegreich kämpft,
Und ewig jung und ewig unverdrossen
Den Flammenaushauch seines Schlundes dämpft?
Er hat Alcide, Thermopylenstreiter,
Hat Roma's Helden einer Welt erzeugt:
Und seine Schule ist die sich're Leiter,
Auf der der Mensch empor zum Himmel steigt.

Das Ganze.

Doch wenn die Beyden innig sich vereinen,
Dann seht ihr gar ein wunderseitsam Weib,
Ihr Aug' halb licht, halb trüb von einst'gem Weinen,
Halb schwarz, halb schneeig eingehüllt den Leib;
Aus einer Schale Gall' und Honig trinkend,
Und einen Blüthendorsch an's Herz gepreßt,
Weißt sie an Gräbern, wo der Mondschein, blinkend,
Den Schmerz die Bahn zur Hoffnung finden läßt!

Joh. Gab. Seidl.

Hoch auf dem Gipfel des Bergs, wie flammt die göttliche Sonne!

Aber sie leuchtet nur, ob' ist es da oben und kalt.

Tief in den Thalgrund senkt sich des Lichtes zugehende Wärme,

Und die belebende Kraft reifet die schwellende Frucht.

Also strahlt aus schwindelnder Höh' die ewige Wahrheit,

Die als Schönheit glüht tief in der fühlenden Brust.

Franz v. Erco.

Correspondenz-Nachrichten.

London, im September 1827.

(S c h l u ß.)

Nie erinnere ich mich, eine solche fürchterliche Nacht erlebt zu haben, und sogar die ältesten Einwohner in und um London — wie ich des nächsten Tages hörte — sagten, daß sie sich während ihres ganzen Lebens keines so schrecklichen und verheerenden Sturmes erinnerten; die Anzahl der Scheiben, die der Regen und Hagel in den Treibhäusern in der Nachbarschaft einschlug, soll sich auf mehr als 30,000 belaufen; vieles Vieh wurde auf dem Felde vom Blitze getödtet. Eine rettende Vorsehung wachte über uns, und nachdem wir ungefähr zwei Stunden dem fortzubehenden Wetter ausgesetzt waren, konnten wir deutlich in der Ferne ein Licht bemerken; wir gingen darauf zu, und fanden zu unsrer Freude, daß es uns aufs Pflaster führte. Sobald wir dieses betraten, wurden wir durch einige dunkel brennende Straßenlampen erfreut; wir fanden, daß wir auf dem Wege von Greenwich nach London, aber noch 3 Meilen von der Brücke entfernt waren. Unser sehnlichster Wunsch war nun, ein Wirthshaus aufzufinden, das uns Schutz gegen den noch immer wüthenden Sturm gestatte. Dieß war vergebens, denn alle diese Häuser müssen, auf polizeuliche Verordnung, schon um 11 Uhr geschlossen seyn. Jedoch gibt es deren, die gegen diese Verordnung während der ganzen Nacht Gäste beherbergen; sie sind aber von der Art, daß kein ehrlicher Mann sie betreten möchte oder vielmehr dieß wagen dürfte. Von Nässe beynahe durchdrungen, und vor Kälte an allen Knochen zitternd, würde uns ein Ort willkommen gewesen seyn, der uns wenigstens ein Kamin mit Feuer darbot. „Wenn ich mich nicht irre,“ sagte mein Freund, nachdem er sich ein wenig in der Gegend orientirt hatte, „so muß nicht weit von hier in einer abgelegenen Straße ein kleines, elendes Wirthshaus seyn, wo sich gewöhnlich die Leichendiebe aufhalten, und zu jeder Zeit der Nacht Einlaß finden; ich kenne den Führer dieser Schelme, der unsern Hörsaal mit Körpern verfliehet, und da sie uns nie ihre eigentliche Wohnung mittheilen, so haben sie gewöhnlich ein solches Haus, wo sie Aufträge empfangen; ich bin mehrere Male in diesem gewesen, und ob zwar diese Kerle, noch schrecklicher als Räuber, einen Fremden, der in ihre Höhle eindrange, sehr rauh behandeln würden, so hat dennoch ein Wundarzt nichts von ihnen zu befürchten — denn leider müssen wir dieses Übel nähren, um die Lebenden von tausend andern zu befreien; zudem ist dem Wirth mein Name bekannt. Dieß ist eine Nacht, die diesen Unmenschen eine reiche Ausbeute verspricht, denn sie können von der Polizei ungestört ihr fürchterliches Nachtwerk treiben.“ Nicht ohne Grausen hörte ich seinen Vorschlag, mich unter diese Art Menschen zu begeben; jedoch das Sonderbare und mehr noch der Regen und die Kälte, und die Hoffnung, ein trocknendes Feuer zu finden, bewegten mich, einzustimmen. Nachdem wir mehrere enge Straßen durchwandert hatten, gelangten wir an einen dunkeln Gang, und durch die Spalte eines Fensterladens sahen wir ein Licht schimmern. Mein Freund pochte mehrere Male leise an die Thüre, und endlich ließ sich eine Stimme mit einem gellenden „Wer da“ hören. „Billy“ — das Passirwort — antwortete der Wundarzt, und die Thüre öffnete sich leise, und der Wirth, ein fetter Kerl, ich hätte mir ihn vielmehr einen gelben eingeschrumpften Körper gedacht, hielt uns einem nach dem andern eine Laterne ins Gesicht, um sich zu überzeugen, ob wir ehrliche Gesellen wären. Er stuchte, da er mich sah; mein Freund verscheuchte sein Besorgniß durch wenige Worte, und bat ihn, daß er uns ein Zimmer und ein gutes Feuer gebe, bis das Unge-

witter vorüber wäre. „Ein gutes Feuer steht Ihnen zu Diensten; ein besonderes Zimmer habe ich nicht, Sie müssen sich mit dem, wo die Leichendiebe sind, begnügen.“ Wir sahen einander an, ich wenigstens war beynähe gänzlich erschöpft, die Aussicht, ein Feuer zu bekommen, freute mich, und wir folgten ihm. „Gentlemen,“ sagte er, indem er die Thüre der mit Tabakrauch und Gestank angefüllten Stube öffnete, „hier sind zwey Herren von dem St. Thomas-Hospital, Billy hat ihre Kundschaft, betragt euch höflich gegen sie; der Sturm hat sie überfallen, und sie wünschen hier zu bleiben, bis das Wetter sich aufklärt.“ Wir bestellten ein Glas Grog, und setzten uns zu dem Feuer. In der Stube mochten wohl acht Kerle und ein Weibsbild gewesen seyn, ein unglückliches Geschöpf von der Classe, die man nie ohne eine Mischung von Abscheu und Mitleid sehen kann. Als wir zuerst eintraten, unterbrachen wir ihr tobendes Gespräch, und nun fuhren sie ungestört fort. Der größte Theil der Ausdrücke, deren sie sich bedienten, war mir völlig unverständlich, mein Freund, der Wundarzt hingegen, war mit den meisten ihrer Kunstwörter bekannt. So viel erhellte jedoch, daß sie sich über die Vertheilung von fünf Pfund stritten, die sie für die Leiche eines Kindes den Tag zuvor empfangen hatten. Der größte Theil von ihnen war betrunken, und fiel über zwey her, die das Geld hatten; diese schworen in den gräßlichsten Flüchen, daß sie den ersten tödten würden, der ihnen nahe käme. Das fürchterliche Toben, das nun entstand, machte mir die Haare zu Berge stehen, ich erwartete jeden Augenblick eine Mordthat; es reute mich im Innersten, mich unter diese Unmenschen gewagt zu haben, es war aber nicht rathsam, unsre Gefühle merken zu lassen. Ein Jeder warf dem Andern seine früheren Verbrechen vor, ehe er zu diesem ehrbaren Stande kam, und diese waren allein hinreichend, Jemand mit Schauern zu füllen. Einer dieser Bagabonden, der durch den Branntweindampf und mehr noch durch sein Schreyen erschöpft war, röchelte auf uns los, und indem er sich mit einem Fluch an meiner Schulter festhielt, bestand er darauf, sich auf die Bank, worauf wir saßen, niederzulassen; sein Gesicht und Anzug, ein Bild des Efels, und die drohenden Mienen, mit denen er jede Bewegung begleitete, ließen uns nichts Gutes ahnen. Wir mußten uns bequemen, ihn neben uns zu dulden. Nun wollte er sich's angelegen seyn lassen, etwas von dem Streit zu erklären, daß nemlich mehrere in derselben Nacht, um einige Leichen in einem Kirchhofe zu stehlen, ausgeschiedt wurde, und da sie schon ihre Beute auf den Schultern hatten, ihnen einige Nachtwächter aufgestossen waren, und sie feigherziger Weise fortgelaufen und die Leichen im Stiche gelassen hätten, daß sie also keinen Anspruch auf dieß Geld hätten u. s. f., und nun fing er an, sich so behaglich zu fühlen, daß er mit seinen Beinen meine Knie, und meinen Begleiter mit seinem Kopf beehrte. Nun dachte ich, daß es Zeit wäre, den Ort zu verlassen; ich gestehe, es war mir nicht wohl zu Muthe, und der Sturm und die drohenden Elemente schienen mir nicht halb so fürchterlich als der Anblick der verwilderten Menschheit. Das Toben der Ubrigen fuhr noch immer fort, und es drohte jetzt zu einem allgemeinen Handgemenge zu kommen: als ich meinem Freunde einen Wink gab, wir den Kerl, der seine Beine und Kopf auf uns gelegt hatte, um Verzeihung für unsre Unhöflichkeit baten, die Thüre öffneten, und dem Wirthe zuriefen, uns auf die Straße zu lassen. Ich danke dem Schöpfer, daß wir uns wieder im Freyen befanden. Der Regen hatte etwas nachgelassen, und wir schlugen unsern Rückweg nach London Bridge ein; es war nun beynähe heller Morgen geworden. „Es wundert mich,“ sagte ich meinem Freunde, „daß diese Menschen nicht öfter in die Hände der Polizien fallen.“ „Aus einem sehr natürlichen Grunde,“ versetzte dieser, „sie haben mit Todten, nicht mit Lebenden zu thun. Ein Dieb treibt sein Werk in der Mitte derer, die gegen ihn zeugen können — ein falscher Griff verräth ihn augenblicklich. Die Art, wie sie zu Werke gehen, ist diese: Ein Jeder von ihnen hat eine Art eiserne Handschuhe, mit ungefähr 8 Zoll langen Krallen, mit diesen scharren sie die lockere Erde von demjenigen Theile des Grabes weg, wo der Kopf liegt, und mit einer kleinen Lochsäge, die sie bey sich tragen, schneiden sie so viel vom Sarg weg, als hinreichend ist, Kopf und Schultern durchzubringen; haben sie dieß zu Stand gebracht, so ziehen sie den ganzen Körper durch dieß Loch, werfen ihn in einen Sack, schleppen ihn fort, und nicht fern von dem Orte steht ein Karren mit einem Pferde, so wie die Land-

leute haben, in dem sie ihre Erzeugnisse nach der Stadt bringen; auf diesen wird die Leiche geworfen, und ein Kerl, als Bauer verkleidet, fährt auf der Landstraße damit herum, bis sie, ohne den geringsten Argwohn zu erregen, am Morgen in des Arztes-Haus damit fahren, der sie bey ihnen bestellt hat. Auch ist der Kirchhof kein Plaz, den die Nachtwächter immer zu bewachen lieben; außerdem kommen sie sehr selten in einen und denselben. Sie bereisen die Umgegend, und fallen da, wo man sie am wenigsten erwartet, plötzlich ein. Sie halten ihre Spione, und wissen beynah 20 (englische) Meilen um London, wo die frischesten Leichen zu finden sind. Der Haupt-Agent dieser Resurrection-men ist beynah jedem Wundarzt in London und sogar im entferntesten Theil Englands bekannt; bey ihm kann man Bestellungen für Körper jeden Alters machen, und er verfehlt nie seine Kundleute damit zu versehen. Seine Preise sind weit höher als die der Kerle, die wir eben sahen, hingegen darf man sich ihm anvertrauen, ohne die geringste Gefahr, verrathen zu werden. Er hat gänzlich das Ansehen eines Gentlemen, fährt in seinem glänzenden Einspanner, und kommt regelmäßig, Bestellungen aufzunehmen, als trieb er das ehrbarste Geschäft im Lande; man schätzt sein durch dieß Gewerbe erlangtes Vermögen auf 1000 L. jährliche Leibrente. — Mein Freund war im Begriff, mir noch manches, besonders einige merkwürdige Criminal-Verfolgungen zu erzählen, die sich mehrere der gemeinsten Classe herzloser Menschen zuzogen, die die Körper ihrer Verwandten an diese Leichenräuber verkauften: als wir uns am Ende von London Bridge befanden, und unsre Unterhaltung unterbrachen, um unsern Wohnungen zueilen.

L i t e r a t u r.

Comus Geheimnisse über Anordnung häuslicher und öffentlicher, kleinerer und größerer Gastmahle, Picknicks, Theezirkel, ic. von G. Fr. Zenker, erstem Mundloche Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Joseph von Schwarzenberg, Herzog von Krumau. Wien, 1827, im Verlage der Carl Haas'schen Buchhandlung.

Die Kochkunst ist ohne Zweifel, sowohl in ihrem Einflusse auf den Organism, als der Beziehung eines erhöhten und geläuterten Lebensgenusses, von allgemeinem Interesse. Anweisungen also, wie in dieser Kunst das Nöthige und Vorzügliche geleistet werden kann, sind keineswegs überflüssig. Hr. Zenker hat sich bereits durch mehrere Werke über Kochkunst, welche in verschiedenen Abtheilungen, so ziemlich das ganze Gebiet derselben umfassen, als einen wissenschaftlich gebildeten Koch, und in jeder Beziehung als Meister dieses Faches bewährt. Als Fortsetzung und Anhang seiner Kochbücher liefert er nun dieses Büchlein, welches gewiß eine willkommne Gabe genannt werden mag. Es verbreitet sich ausführlich über die sogenannten Außerlichkeiten der Tafelkunde, über die zweckmäßigste Art der Erscheinung der bereiteten Gerichte, über die Art, die Tafel zu serviren, über die Folgenreihe im Credenzen der Speisen und der Weine, über den Nachtsch, und endlich über die Trenschirkunst, welche auch, zu größerer Anschaulichkeit, mit mehreren Abbildungen begleitet ist. Der Vortrag, mit welchem Hr. Zenker seine Belehrungen bringt, ist zwar von einiger Prättiosität nicht frey zu sprechen, doch ist er überall klar und verständlich und dringt in die Tiefe des besprochenen Gegenstandes. Das Vorzügliche ist überall eine willkommne Gabe, und so ist es auch der Fall mit den Werken des Hrn. Zenker, welche ihrer Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit wegen, sowohl in den Haushaltungen des wohlhabenden Bürgerstandes, als für die Kochkünstler im Dienste der höheren Stände, für brauchbar und nützlich anerkannt werden dürften.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.